

Svenja Reinhardt

Ulrike Froschauer/Manfred Lueger: *Das qualitative Interview. Zur Praxis interpretativer Analyse sozialer Systeme*. 2., vollständig überarbeitete und erweiterte Auflage. Wien: facultas 2020, 264 S., 978-3-8252-5280-9. 26,00 €.

Inhalt

Ulrike Froschauer und Manfred Lueger stellen sich in diesem neuaufgelegten und vollständig überarbeiteten Lehrbuch der Aufgabe, das qualitative Interview in Bezug auf dessen Anwendung zur Analyse sozialer Systeme von der Planung bis hin zur Durchführung zu erläutern. Neben Interviews zählen sie auch „quasi-natürliche“ Formen von Alltagsgesprächen zu sogenannten Forschungsgesprächen, wie sie zu Beginn des Buches erläutern sowie Titel und Inhalte erweitern. Ausgehend von ihrer interpretativen Perspektive auf das Interview ist es Froschauer und Lueger besonders wichtig, darauf hinzuweisen, dass sie weder für die Durchführung noch die Interpretation von Forschungsgesprächen ein Standardverfahren darlegen wollen. Stattdessen verdeutlichen sie, dass konkrete Erkenntnisinteressen grundlegende Anpassungen im Verfahren mit sich bringen. Diese Anpassung können Forschende durch eigene Forschungserfahrung erlernen oder deren Notwendigkeit gar erst erkennen.

Froschauer und Lueger besprechen zunächst Grundlagen der interpretativen Sozialforschung. Von dieser Basis ausgehend, setzen sie sich mit qualitativen Forschungsgesprächen auseinander. Forschungsgespräche als Methode wollen sie dann (und nur dann) angewendet wissen, wenn erforscht werden soll, „was die befragten Personen für relevant erachten, wie sie ihre Welt beobachten und was ihre Lebenswelt charakterisiert“ (S. 14, Herv. i. O.). Auch der Personenauswahl widmen sie dabei

ihre Aufmerksamkeit und bereiten dazu idealtypische Formen von Expertisen auf, die ein potentieller Interviewter mit sich bringen kann. Dabei wird deutlich, dass sie auch Forschungsgespräche mit Personen für zielführend halten, die außerhalb der eigentlichen, systeminternen Handlungen stehen und, dass bei Interviewpartnern mit verschiedenen Expertisen auch unterschiedliche Varianten der Durchführung der Forschungsgespräche notwendig werden. Als individuell anpassbar unterscheiden Froschauer und Lueger bspw. Situationsrahmungen, die Organisation der Gesprächsphasen oder auch Frageformen.

Doch wie kommt der Forschende nun von der Durchführung des Forschungsgesprächs hin zu einer abgeschlossenen Interpretation? Für diesen Schritt stellen die Verfassenden praktische Hinweise zur Textinterpretation im Rahmen der (Re-)Konstruktion der Sinnstruktur sozialer Systeme zur Verfügung. Als mögliche Auswertungsrichtungen fokussieren sie sich dabei auf die Feinstrukturanalyse, die Systemanalyse, die Codestrukturanalyse und die Themenanalyse. Diese Herangehensweisen werden ausführlich dargestellt, im Kontext verortet und mit einer Beispielanalyse illustriert. Froschauer und Lueger beziehen sich dabei auf ihre vorgeschlagenen Hinweise zur Datenaufbereitung, während sie den Interpretationsprozess mit ihren eigenen Methoden beispielhaft teils sehr detailverliebt nachstellen. Insbesondere bei der Darlegung verschiedener Analysemöglichkeiten und zur textinterpretatorischen Herangehensweise stellen sie den Interpretationsprozess an beispielhaften Sätzen mit ihrer zuvor erläuterten Methodik und Systematik ausführlich nach. So erläutern sie bspw. bei der Systemanalyse auf 21 Seiten (S. 151–172) die Interpretation eines kurzen Textausschnittes mittels der vorgeschlagenen Tabelle. Dadurch wird den

Lesenden auch der Umfang und Zeitaufwand einer solchen Interpretation nahegebracht, wodurch diese die Möglichkeit haben, einzuschätzen, wie gewinnbringend die eigene Analyse umgesetzt wurde. Auch eine Variante der zusammenfassenden Analyse des manifesten Inhalts als Interpretationsmöglichkeit wollen sie nicht unerwähnt lassen, grenzen sich aber von der alleinigen Anwendung dieser aufgrund mangelnder Tiefe ab. Diese Ausführungen leiten zu Strategien der Qualitätssicherung und der Ergebnisaufbereitung über, auf die eine Zusammenfassung des methodologischen Kontextes der Analyse sozialer Systeme im Rahmen interpretativer Sozialforschung folgt. Zuletzt geben Froschauer und Lueger den Lesenden noch eine Kurzzusammenfassung der wichtigsten Punkte des Buches (und darüber hinaus) an die Hand.

Verortung

Das Lehrbuch von Froschauer und Lueger ist explizit als Einführungslektüre für Studierende verfasst und laut Klappentext in einer Reihe von Lehrbüchern für ein erfolgreiches Studium publiziert worden. Es soll dazu genutzt werden, um sich sowohl im Studium als auch in der Wissenschaft in verschiedene Formen von Forschungsgesprächen einzuarbeiten. Der Fokus liegt dabei auf methodischen Überlegungen und auf praktischen Hinweisen zur Umsetzung eigener Forschungsprogramme. Das Buch ist im Spektrum der interpretativen Sozialforschung angesiedelt und kann als detaillierte Einführung zur Analyse sozialer Systeme mittels Forschungsgesprächen genutzt werden.

Die Verfassenenden legen ihre langjährigen Erfahrungen und ihr Wissen zum Thema umfassend dar. Dabei geben sie den Lesenden eine stark reflexive Haltung an die Hand, um erste oder auch zweite Schritte in der eigenen Forschung zu gehen. Auch arbeiten

Froschauer und Lueger teils mit einem Vokabular und Vorwissen, welches sowohl eine vorhergehende Einarbeitung in interpretative Sozialforschung allgemein als auch in soziale Systeme voraussetzt. Dieser Fokus unterscheidet sich stark von anderen Lehrbüchern zum Verständnis des doch sehr uneinheitlich verwendeten Begriffs „qualitativer“ Interviews. Dies gilt sowohl in Bezug auf den Forschungsgegenstand der sozialen Systeme als auch dahingehend, dass alleinig interpretative Forschungsansätze besprochen werden. Nur wenig wird dafür bei klassischen Systematiken von Interviewformen und deren speziellen Ausprägungen in Bezug auf deren Umsetzung verblieben. Stattdessen wird in diesem Lehrbuch verstärkt Wert auf die Reflektion und Analyse gelegt. Standardisiertere Formen von qualitativen Interviews – wie leitfadengestützte Interviews – werden dabei für den Bereich sozialer Systeme als nicht fruchtbar dargestellt und auch nicht weiter ausgeführt. Diese wie auch andere Auslegungen, die die Verfassenenden teils unkommentiert vornehmen, erscheinen dem geschulten Auge bei näherem Hinsehen fundiert und durchdacht, wahrscheinlich auch aufgrund der thematischen Schnittpunkte von Froschauer und Lueger in sonstigen Publikationen. Die Verfassenenden geben in diesem Buch somit eine teilweise ausführliche, an anderen Punkten jedoch weniger detaillierte Anleitung zur Durchführung von Forschungsgesprächen. Wichtige Punkte in Organisation, Durchführung, Auswertung und Aufbereitung werden anschaulich illustriert, wodurch die Lektüre des Buches zur Durchführung eigener Forschungsvorhaben anregt.

Zu Beginn der Lektüre werden Lesende noch auf eine weitere Eigenart des Buches hingewiesen: Obwohl die Verfassenenden den Titel „Das qualitative Interview“ für ihr Buch gewählt haben, lehnen sie schon auf den ersten Seiten

den Begriff als irreführend ab und führen stattdessen den umfassenderen Begriff der Forschungsgespräche ein. Dies mag eine pragmatische Entscheidung gewesen sein. Den Einbezug von Alltagsgesprächen neben klassischen Interviews in die Erläuterungen halte ich dabei jedoch für eine bemerkenswerte Komponente innerhalb der interpretativen Sozialforschung. Da einige Interviewformen als standardisierte Methoden zur Erforschung vieler Bereiche hier zwar vermehrt in der Kritik stehen (bspw. Honer 2011; Hitzler/Soeffner 1994 oder auch Piontek/Reinhardt/Weste 2020), kann die Öffnung der Verfassenden hin zum Forschungsgespräch als Versuch gesehen werden, diese Datenerhebungsform fruchtbar für interpretative und explorative Ansätze werden zu lassen. Den Einbezug dessen in Einführungsliteratur und somit die Stärkung einer reflexiven und methodensensiblen Forschung, die sich auch den epistemischen Besonderheiten dieser Datenerhebungsformen bewusst ist, halte ich für sehr begrüßenswert.

Die Verfassenden betonen darüber hinaus auch mehrfach, dass diese spezifische Art der Sozialforschung eine gewisse Haltung benötigt („Wenn jemand mit diesen Einstellungen zu einem Gespräch absolut nichts anfangen kann, so sollte er/sie möglichst die Finger von qualitativ orientierten Forschungsgesprächen lassen“ [S. 70]) und eine gelungene Umsetzung erst durch den Erwerb eigener Erfahrungen in der Interviewplanung und -durchführung möglich sein wird. Damit wird die Forschung mittels Gesprächen nicht nur als reiner Methodenkasten vorgestellt, sondern es wird die Möglichkeit gegeben, sich tief und reflektiert in die Materie einzuarbeiten. Froschauer und Lueger setzen somit genau daran an und unterstützen den Forschenden, der sich durch das Buch inspirieren lassen möchte, durch ihre systematische Herangehensweise bei der Durchführung

von qualitativen Forschungsgesprächen ab der Planung bis hin zur Ergebnisdarstellung. Sie bieten checklistenähnliche Darstellungen an, mit denen das eigene Vorgehen geplant und reflektiert werden kann. Dabei grenzen sie sich teilweise deutlich von Positionen ab, die sie für nicht geeignet im Forschungsfeld erachten.

Fazit & Kritik

Insgesamt bietet das Lehrbuch eine nicht ganz so grundlegende Einführung in die Analyse sozialer Systeme mittels Forschungsgesprächen innerhalb eines interpretativen Forschungsansatzes. Dies mag den ein oder anderen Lesenden verwirren, der sich das Buch nur aufgrund des Titels ausgesucht hat, ohne auf den nicht auf dem Titelblatt abgebildeten Untertitel zu achten. Doch genau diese Fokussierung halte ich für eine der herausragenden Stärken des Lehrbuches, da Forschungsgespräche nicht als alleinige Methode zur Gewinnung von Daten dargestellt werden. Stattdessen erwerben Lesende umfassende Kenntnis zur sinnhaften, reflexiven Anwendung dieser Methode innerhalb einer zugehörigen Methodologie.

Somit bietet das Buch einen umfassenden, strukturierten und sehr systematischen Einblick in das Thema sowohl für schnell Lesende und Nachschlagende (die aufgrund der stark gegliederten Textstruktur und der häufigen Markierungen der zentralen Worte auch schnell eine für sich passende Erörterung ausfindig machen können) als auch für Personen, die sich tiefergehend oder neu in die spezifische Thematik einarbeiten wollen. Für letztere verweist das Buch auch zu weiterführender Literatur (oder innerhalb des Buchs). Diese Verweise werden jedoch nicht immer in einem für Studierende ausreichendem Maße angeführt. Der gegliederte Aufbau bietet den Vorteil, dass Zusammenhänge verständlich und in Listen mit Stichwörtern dargestellt

werden. Dennoch sorgt dies auch schon mal für Verwirrung, wenn man aufgrund der nicht ganz durchsichtigen Formatierung manchmal erst nach einigen Listenebenen bemerkt, dass man sich auf der vierten und nicht auf der dritten Listenebene befindet. Darüber hinaus wird von den Verfassenden zwar stets auf die Wichtigkeit einer gelungenen Interviewtranskription hingewiesen, diese wird jedoch kaum (bis auf eine kurze Darlegung im Anhang) erörtert. Somit fehlen zumindest an dem Punkt des Übergangs der Interviewaufzeichnung hin zum zu interpretierenden Textdokument klare Ausführungen und Details.

Grundsätzlich ist das Buch für fortgeschrittenere Forschende zu empfehlen, die soziale Systeme mittels Forschungsgesprächen erforschen möchten. Es eignet sich damit sowohl für Personen, die das erste Mal mit Forschungsgesprächen oder sozialen Systemen arbeiten wollen und eigentlich aus anderen Bereichen der Sozialforschung kommen als auch für solche, die den Sprung von theoretischer hin zu praktischer Auseinandersetzung wagen wollen. Grundkenntnisse zu verschiedenen themenspezifischen Diskursen werden genau wie die Kenntnis von fachspezifischem Vokabular vorausgesetzt. In dem Lehrbuch wird für diese Zielgruppe die Möglichkeit gegeben, angesammeltes Vorwissen zu systematisieren und zu Umsetzungen bzw. zum Sammeln eigener Erfahrungen angeregt zu werden.

Literatur

- Hitzler, R./Soeffner, H.-G. (1994): Hermeneutik als Haltung und Handlung. Über methodisch kontrolliertes Verstehen. In: Schröder, N. (Hrsg.): Interpretative Sozialforschung. Opladen, S. 28–55.
- Honer, A. (2011): Kleine Leiblichkeiten. Erkundungen in Lebenswelten. Wiesbaden. <https://doi.org/10.1007/978-3-531-92839-5>

- Piontek, A./Reinhardt, S./Weste, S. (2020): Problem der Nacherhebung. Zum epistemologischen Bruch zwischen natürlichen und künstlichen Erhebungssituationen. In: Poferl, A./Schröder, N./Hitzler, R./Klemm, M./Kreher, S. (Hrsg.): Ethnographie der Situation. Erkundungen sinnhaft eingrenzbarer Feldgegebenheiten. Essen, S. 324–332.